

Zum 8. Mai 1945

## Ein weltgeschichtliches Datum

Karl Dietrich Bracher

Vor sechzig Jahren, am 8. Mai 1945 im Westen, tags darauf im Osten, besiegelte die Kapitulation der deutschen Wehrmacht das Ende des nationalsozialistischen Regimes, das 1939 den Zweiten Weltkrieg entfesselt hatte. Dieses Datum bedeutet sehr viel mehr als eine bloße militärische Entscheidung.

Die zweite Hälfte des vergangenen zwanzigsten Jahrhunderts, die Entwicklung der Welt bis heute ist damals ganz wesentlich bestimmt worden. Wie kaum ein anderes sollte jenes epochale Ereignis das Schicksal Europas, den Aufstieg der beiden Supermächte USA und Sowjetunion bis zur großen „Wende“ von 1989, aber auch die Ablösung des Kolonialzeitalters durch eine „Dritte Welt“ neuer Nationalstaaten beeinflussen.

Schwer wog das Datum für unsere mehrfach gebrochene Geschichte als Nation und Staat in der Mitte Europas. Das Ende der „deutschen Diktatur“, die in ihren zwölf Jahren von 1933 bis 1945 das ganze Ausmaß, die furchtbaren Möglichkeiten eines modernen totalitären Herrschaftssystems mit verheerenden Eroberungskriegen und der Ermordung von sechs Millionen Juden demonstriert hatte, hinterließ uns ein verwüstetes Land, ein zerstörtes Staatswesen, ein politisches Vakuum im Zentrum des Kontinentes.

Während die Länder Europas, Afrikas und Asiens, die von den „Achsenmächten“ Deutschland und Italien oder von ihrem asiatischen Verbündeten Japan besetzt und ausgebeutet worden waren, den 8. beziehungsweise 9. Mai und den 14.

August 1945 (japanische Kapitulation) als Befreiung erlebten, war für uns der Weg bis zum bitteren Ende unausweichlich geworden. Der führende deutsche Historiker Friedrich Meinecke überschrieb damals sein Buch über die jüngste Geschichte *Die deutsche Katastrophe*, der Soziologe Alfred Weber (Bruder des großen Max Weber) konstatierte nicht minder lapidar „Abschied von der bisherigen Geschichte“.

### „Erlöst und vernichtet“

Man kann die tiefe Problematik, die das Jahr 1945 für die Deutschen enthielt, nicht treffender bezeichnen als mit dem Wort von Theodor Heuss: Der 8. Mai 1945 bleibe „die tragischste und fragwürdigste Paradoxie in der Geschichte für jeden von uns. Warum denn? Weil wir erlöst und vernichtet in einem gewesen sind.“ Dies sagte der nachmalige erste Bundespräsident vier Jahre später, am 8. Mai 1949, als der Parlamentarische Rat seine Beratungen als verfassunggebende Versammlung beendet und die Gründung einer neuen, zweiten deutschen Demokratie auf den Weg gebracht hatte.

Die Lage von 1945 war bestimmt von Schuld und Not eines Volkes, das in großen Teilen der totalitären Verführung des Hitler-Regimes erlegen war und sich auch nicht selbst von einer verbrecherischen Führung zu befreien vermochte. Tapfere Widerstandskämpfer, die nach mehreren missglückten Attentatsversuchen noch 1944 in nahezu aussichtsloser Lage die eigene Regierung beseitigen

wollten, galten anders als in den von Deutschland besetzten Ländern nicht als Helden, sondern eher als Verräter. Alle Macht lag nun bei der uneingeschränkten Besatzungsherrschaft der Alliierten.

Die Maßnahmen kamen von außen und oben: die Entnazifizierung und völlige Entmilitarisierung ebenso wie der Prozess gegen die Schuldigen und die Zulassung eines auf unterschiedliche Weise beschränkten politischen Lebens in den vier Besatzungszonen und Berlin.

### Spaltung der Nation

Für die Länder freilich, die nun der Besetzung durch die Sowjetdiktatur verfielen, bedeutete 1945 keine Befreiung. Denn bald zeigte sich, dass die alliierte Besatzungspolitik keine gemeinsame Linie finden konnte. Vor allem zwei Faktoren veränderten die Situation binnen kurzem grundlegend. *Erstens*: Die mangelnde deutschlandpolitische Übereinstimmung zwischen den Westmächten und der Sowjetunion führte geradezu unvermeidlich in die ersten Konflikte des „Kalten Krieges“, als die sowjetische Macht- und Gleichschaltungspolitik in der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) Deutschlands und in Osteuropa zunehmend alle vermutlich nicht linientreu Denkenden ausschaltete und schließlich durchweg kommunistische Regime errichtete. *Zweitens*: Demgegenüber wurde die innen- und wirtschaftspolitische Entwicklung in den von den Westmächten besetzten Zonen nach einer vorübergehenden Periode der Demontage an den liberalen Ordnungs- und Freiheitsideen der westlichen Demokratie orientiert, die trotz aller Beschränkungen bald eine weit größere Anziehungskraft gewann als die zwanghafte kommunistische Neuordnung im Osten. So begann ein Flüchtlingsstrom nach Westdeutschland, der neben den über zehn Millionen Vertriebenen aus den abgetrennten weiten deutschen Ostgebieten fast drei Millionen aus der Sowjetischen

Besatzungszone umfasste, bis der Bau der Berliner Mauer am 13. August 1961 die „Abstimmung mit den Füßen“ abrupt beendete.

Diese Tatsachen erwiesen sich als stärker denn alle ursprünglichen Pläne und Erwartungen, die eine viel längere Periode der gemeinsamen alliierten Besatzung vorgesehen hatten. Das geschlagene und schuldige Deutschland wurde fast ohne eine Frist der Besinnung in die bipolare Weltpolitik zwischen Ost und West hineingezogen, die an die Stelle der großen Anti-Hitler-Koalition von 1941 bis 1945 trat. Früher als geplant begann so der Prozess neuer deutscher Staatsbildung. Der Einschnitt von 1945 erwies sich als elementarer Bruch in der Geschichte des deutschen Nationalstaates. Die viel berufene „Stunde null“ wurde zum Augenblick neuer Konstellationen und Entscheidungen, die jedoch kein Aussteigen aus der Geschichte erlaubten.

### „Umerziehung“ und Einbeziehung

Für das westliche Deutschland ergab sich daraus immerhin die Möglichkeit, aus der Belastung mit der schweren Schuld der Hitlerdiktatur und den gewaltigen Zerstörungen des Krieges früher als erwartet in eine Periode des Wiederaufbaus einzutreten, in der aus den Feinden von gestern die Alliierten von heute wurden. Diese erste Wendung von 1948/49 verwandelte bald die negative Kontrolle Westdeutschlands in eine positive Einfügung in die westliche Staatengemeinschaft. Gewiss bewirkten weder die Nürnberger Prozesse gegen die NS-Kriegsverbrecher noch die millionenfache, doch oberflächliche Entnazifizierung eine wirkliche Auseinandersetzung oder gar die viel beschworene „Bewältigung der Vergangenheit“, die es im wörtlichen Sinne wohl kaum geben kann. Für Alliierte wie für Deutsche gingen die ursprünglichen Versuche einer „Umerziehung“, als Kollektivunternehmen ohne-

hin umstritten, so abrupt in die Phase der Einbeziehung über, dass viele innere Probleme der neuen deutschen Demokratie nicht schon mit der Gründung der Bundesrepublik glaubwürdig gelöst sein konnten. Die gleichzeitige Gründung der DDR bedeutete überdies nicht nur die schmerzliche Spaltung der Nation, sondern dort die Fortdauer einer nun zweiten deutschen Diktatur unter veränderten Vorzeichen.

### Neue Weichenstellung

Was aber dennoch gelang, wengleich auf Kosten der Teilung Deutschlands wie Europas, war eine Antwort auf jenes Problem, an dem die Politik nach dem Ersten Weltkrieg gescheitert war. Zwei Faktoren waren dabei entscheidend. *Erstens*: Die von den Deutschen einst als repressiv empfundene Kontrollpolitik wurde nun von einer gleichsam positiven Kontrolle der neuen „Bundesrepublik Deutschland“ seit 1949 durch die wenn auch nicht unumstrittene West-Integration abgelöst.

Die schlimmste Verirrung der deutschen Geschichte und die schwerste Niederlage eines deutschen Staates konnten so im Westen in den erfolgreichen Wiederaufbau von Wirtschaft und Gesellschaft, von freiheitlicher Demokratie und internationalen Kooperationsformen übergehen. Freilich zunächst notgedrungen nur im Westen und auf Kosten der unter sowjetischer Herrschaft gleichgeschalteten „Deutschen Demokratischen Republik“, in der fast ein Fünftel der Deutschen weiterhin die Last diktatorischer Politik zu tragen hatte.

*Zweitens* aber geschah dann doch früher als je erwartet die große Wende von 1989/90. Dass diese „Revolution gegen den Totalitarismus“ ganz Mittel- und Osteuropa erfasste, bestätigte nun die Weichenstellung, die nach 1945 für Westeuropa und Westdeutschland bestimmend gewesen war, überzeugend.

Die Bedeutung des 8. Mai 1945 bemisst sich heute anders als damals für die große Mehrheit der Deutschen an der unverhofften Chance, die das Ende von Diktatur und Krieg ihnen für einen neuen Anlauf zur einst verspielten Demokratie eröffnet hat. Auch nach der Wiedervereinigung von 1990 sind die Folgen geschichtlicher Verantwortung zu tragen, welche die Untaten des Hitlerregimes, vor allem der millionenfache Völkermord und die Entfesselung des größten Krieges der Weltgeschichte, hinterlassen haben. Aber anders als in der Leidensgeschichte der Weimarer Republik, die fatalerweise nie mit dem Erbe des Ersten Weltkrieges fertig werden konnte, hat die Bundesrepublik die Erfahrungen jenes Scheiterns und die neuen Möglichkeiten internationaler Kooperation zu nutzen vermocht.

Der 8. Mai 1945 war, so gesehen, nicht nur ein dunkler Tag deutscher Geschichte, so leidvoll der tragische Verlust großer, unersetzbarer Teile Ostdeutschlands ist. Für jene Mehrheit, auf die sich die erfolgreiche und stabile zweite deutsche Demokratie stützt, bedeutete der Untergang des Hitler-Regimes zugleich doch einen Tag der Befreiung, letztlich Voraussetzung des ersten wirklich funktionsfähigen Rechtsstaates in der so wechselvollen Geschichte Deutschlands. Ohne den stufenweisen Einigungsprozess Westeuropas im Bündnis mit den USA und Kanada wäre freilich die weitere Entwicklung kaum möglich gewesen.

### Renaissance der Demokratie

Die Befreiung dieses Europa vom Joch der NS-Herrschaft schuf im Bündnis mit den USA und Kanada die Bedingungen für eine Renaissance der westlichen Demokratie und für den in der bisherigen Geschichte einzigartigen Aufbau der Europäischen Gemeinschaft. Es blieb indessen die Kehrseite: dass ganz Osteuropa die Befreiung von der NS-Diktatur

gegen neue Diktaturen im Namen des Antifaschismus eingetauscht hatte.

Gegenüber diesem Faschismusbegriff der Kommunisten hatte bereits George Orwell 1944 hellichtig erklärt, wahrhafter Antifaschismus müsse immer zugleich antitotalitär sein. Wenn die Feiern zum Jahrestag des 8. Mai im Bannkreis der Sowjetunion, die selbst nicht ohne Schuld am Ausbruch des Krieges (Hitler-Stalin-Pakt 1939) dessen Hauptlast zu tragen hatte, besonders emphatisch begangen werden, dann muss man mit einem tiefen Gefühl der Trauer nicht nur an die 55 Millionen Opfer des nationalsozialistischen Macht- und Rassenwahns, sondern

nach dem Ende des NS-Systems auch an die fortdauernde Tatsache denken, dass die „Befreiung vom Faschismus“ in Wahrheit allzu vielen Völkern die Fortdauer totalitärer Herrschaftsverhältnisse unter dem Kommunismus für weitere vier Jahrzehnte gebracht hat.

Diese tiefe Ambivalenz des Mai 1945 überschattet bis zum heutigen Tage die so schwer wiegende, unauslöschliche Erinnerung an das Ende des Zweiten Weltkrieges in Europa – zumal in den erst 1989 wahrhaft befreiten Ländern jenseits des Eisernen Vorhanges, der vor sechzig Jahren zwischen Ost und West niedergegangen war.

#### **Zur Ambivalenz des 8. Mai 1945**

*„Für die Westdeutschen bedeutete der 8. Mai die Befreiung von der nationalsozialistischen Diktatur, aber noch nicht Selbstbestimmung: Die berühmte Direktive JCS 1067 der amerikanischen Besatzungsmacht sagt das schon in ihrer ersten Fassung vom 26. April ohne Umschweife: „Deutschland wird nicht besetzt zum Zwecke seiner Befreiung, sondern als besiegter Feindstaat ...“ Der 8. Mai leitete also auch für die Westdeutschen die Befreiung erst ein.*

*Tatsächlich symbolisiert der 8. Mai 1945 höchst komplexe und höchst widersprüchliche Vorgänge, die Bewertung muss deshalb, will sie historisch angemessen sein, dieser Widersprüchlichkeit Rechnung tragen: Wenn heute also nahezu neunzig Prozent der Deutschen diesen Tag als Symbol der Befreiung begrüßen, dann liegt hier zunächst ein erfreulicher Lernprozess vor – erfreulich, weil er die eindeutige Abkehr vom Nationalismus, vom Rassismus, vom Nationalsozialismus insgesamt bezeugt. Im Jahre 1945 – als Verzweiflung, materielle und moralische Verwüstung das Bild bestimmten – wäre wohl das Ergebnis einer solchen Umfrage eher umgekehrt ausgefallen. Der 8. Mai bedeutete eben nicht allein den Untergang des NS-Regimes, sondern die Katastrophe des deutschen Nationalstaats, den Beginn der Teilung Deutschlands, Europas und der Welt. [...] Dem Zeithistoriker braucht man übrigens nicht zu sagen, dass der 8. Mai 1945 ohne den 30. Januar 1933, ohne den 1. September 1939, ohne den 22. Juni 1941, ohne die grauenhaften Massenverbrechen während der deutschen Besatzungsherrschaft nicht zu denken ist. Nach Ursache und Wirkung in der Geschichte zu fragen zählt zu seinem täglichen Geschäft. An die Komplexität und Ambivalenz dieses Symbols zu erinnern und damit die heutige selektive Erinnerung an die historische Realität anzunähern ändert auch nichts an der politischen Verantwortung beziehungsweise der politischen Haftungsgemeinschaft der Deutschen, sie mindert auch nicht die Schuld derer, die die grauenhaften Verbrechen des NS-Regimes begangen, angeordnet oder begünstigt haben. Ein Rechtsstaat kennt aber keine Kollektivschuld.“*

Horst Möller am 26. Januar 2005 in Berlin, Konrad-Adenauer-Stiftung